

Kenneth J. Gergen und Mary Gergen

Einführung in den Sozialen Konstruktivismus

Aus dem Englischen von Karin Roth

2009

Mitglieder des wissenschaftlichen Beirats des Carl-Auer Verlags:

Prof. Dr. Rolf Arnold	Prof. Dr. Kersten Reich
Prof. Dr. Dirk Baecker	Prof. Dr. Wolf Ritscher
Prof. Dr. Bernhard Blanke	Dr. Wilhelm Rotthaus
Prof. Dr. Ulrich Clement	Prof. Dr. Arist von Schlippe
Prof. Dr. Jörg Fengler	Dr. Gunther Schmidt
Dr. Barbara Heitger	Prof. Dr. Siegfried J. Schmidt
Prof. Dr. Johannes Herwig-Lempp	Jakob R. Schneider
Prof. Dr. Bruno Hildenbrand	Prof. Dr. Jochen Schweitzer
Prof. Dr. Karl L. Holtz	Prof. Dr. Fritz B. Simon
Prof. Dr. Heiko Kleve	Dr. Therese Steiner
Dr. Roswita Königswieser	Prof. Dr. Dr. Helm Stierlin
Prof. Dr. Jürgen Kriz	Karsten Trebesch
Prof. Dr. Friedebert Kröger	Bernhard Trenkle
Tom Levold	Prof. Dr. Sigrid Tschöpe-Scheffler
Dr. Kurt Ludewig	Prof. Dr. Reinhard Voß
Prof. Dr. Siegfried Mrochen	Dr. Gunthard Weber
Dr. Burkhard Peter	Prof. Dr. Rudolf Wimmer
Prof. Dr. Bernhard Pörksen	Prof. Dr. Michael Wirsching

Umschlaggestaltung: Goebel/Riemer

Satz: Verlagsservice Josef Hegele, Dossenheim

Printed in Germany

Druck und Bindung: Freiburger Graphische Betriebe, www.fgb.de

Erste Auflage, 2009

ISBN: 978-3-89670-681-2

© der deutschen Ausgabe 2009, Carl-Auer-Systeme Verlag, Heidelberg

Alle Rechte vorbehalten

Copyright © 2004 by Kenneth J. Gergen and Mary Gergen

English language edition published by Taos Institute Publications, Chagrin Falls, Ohio

Bibliografische Information Der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation

in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische

Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Informationen zu unserem gesamten Programm, unseren Autoren
und zum Verlag finden Sie unter: www.carl-auer.de.

Wenn Sie Interesse an unseren monatlichen Nachrichten
aus der Häuserstraße haben, können Sie unter

<http://www.carl-auer.de/newsletter> den Newsletter abonnieren.

Carl-Auer Verlag

Häuserstr. 14

69115 Heidelberg

Tel. 0 62 21-64 38 0

Fax 0 62 21-64 38 22

info@carl-auer.de

1 Das Szenarium sozialer Konstruktion

Unser Gedankengut ist einschneidenden Umwälzungsprozessen unterworfen: Traditionen geraten ins Schleudern, die Skepsis bezüglich allgemeingültiger und altbewährter Wahrheits-, Objektivitäts- und Rationalitätsstandards wächst. Universelle Fortschrittsmodelle und Moralvorstellungen werden bezweifelt. Das, woran wir glauben, wird hinterfragt, und Ungewissheiten und Unsicherheiten wird Tür und Tor geöffnet. Aus diesem turbulenten Zustand heraus entstehen jedoch neue Dialoge. Neue Stimmen werden laut, Stimmen der Hoffnung, und neue Aussichten für unsere Lebensgestaltung erwachsen. Es sind Gespräche, die sich mittlerweile über Kontinente und Kulturen hinweg bewegen. Sie werden von einer Fülle neuer Vorgehensweisen in Organisationen, Erziehung, Therapie, Sozialforschung, Sozialarbeit, Beratung, Konfliktauflösung, Gemeinwesenentwicklung und mehr begleitet.

Für diese Umwälzungen im Denken und Handeln gibt es viele Namen. Oft finden sich darunter Begriffe wie Post-Fundamentalismus, Post-Empirismus, Post-Aufklärung und Postmodernismus. Der Gedanke der sozialen Konstruktion ist in all diese Diskussionen eingewebt. Damit ist das Stiften von Bedeutung durch gemeinsames Handeln gemeint. Sozialkonstruktionistisches Denken ist weder singulär und einheitlich noch wurde es von einem einzelnen Individuum oder einer einzelnen Gruppe erfunden. Unzählige Menschen beteiligen sich über Gemeinschaften hinweg an diesen Ideen. Dabei werden Spannungen und Unsicherheiten nicht gefürchtet: Die Etablierung *einer* finalen Wahrheit, *einer* fundamentalen Logik, *eines* Wertekodex oder *einer* Liste von

Handlungsweisen widerspricht dem sozialkonstruktionistischen Blick.

Wir, die Autorin und der Autor, haben die meiste Zeit unserer wissenschaftlichen Karriere damit verbracht, uns mit konstruktionistischen Dialogen zu beschäftigen. Wir möchten mit diesem Buch eine Darstellung vorlegen, die Studierende, Kolleginnen und Kollegen und Fachleute aus der Praxis, aber auch all diejenigen, die einfach nur neugierig sind, dazu befähigt, ein Grundverständnis und ein Gespür für das Szenarium und die Kraft konstruktionistischer Ideen herauszubilden. In den ersten beiden Kapiteln stellen wir einige der wichtigsten theoretischen Entwicklungen vor. Danach befassen wir uns mit den Implikationen dieser Ideen für unsere Lebens- und Arbeitsweisen. Wir widmen uns den praktischen Auswirkungen konstruktionistischer Ideen in Organisationen, Psychotherapie, Erziehung, Konfliktlösung, Sozialforschung und im Alltag. Schließlich greifen wir die bekannte Kritik am Konstruktionismus auf¹.

Die Grundidee: Wir konstruieren die Welt

Der Soziale Konstruktionismus basiert auf einem ganz einfachen Grundgedanken, dessen Schlichtheit sich jedoch schnell auflöst, wenn es um die Implikationen und Konsequenzen geht. Bei diesem grundlegenden Gedanken handelt es sich um

1 Der Begriff „Konstruktivismus“ wird oft synonym mit „Konstruktionismus“ verwendet. Im Konstruktivismus gilt der individuelle Geist als Ursprung der Wirklichkeitserzeugung. Obwohl bestimmte Gemeinsamkeiten zwischen dieser Bewegung und dem Sozialen Konstruktionismus bestehen, werden wir in diesem Buch exklusiv letzteren Begriff verwenden, um zu betonen, dass der Fokus unserer Aufmerksamkeit eben nicht auf Individuen liegt, sondern auf den Beziehungen als Orte der Wirklichkeitskonstruktion.

die Aufforderung, all unsere bisherigen Annahmen über die Welt und uns selbst neu zu überdenken. Dieser Prozess beinhaltet zugleich eine Einladung zu neuen und anregenden Handlungsformen.

Um das gesamte Möglichkeitsspektrum dieser Grundidee zu erfassen, möchten wir Sie bitten, einmal die Welt unseres Alltagswissens in den Blick zu nehmen. Was ist für uns einleuchtender als die Tatsache, die Welt existiere einfach dort draußen, beobachtbar und verstehbar? Da sind Bäume, Gebäude, Autos, Frauen, Männer, Hunde und Katzen usw. Wenn wir nur vorsichtig genug beobachten, können wir lernen, das Waldsterben zu stoppen, robuste Gebäude zu bauen und die Gesundheit unserer Kinder zu verbessern. Lassen Sie uns nun diese Annahmen, denen ja meistens vertraut wird, auf den Kopf stellen.

Was wäre, wenn wir sagen würden, dort draußen seien keine Bäume, Gebäude, Frauen, Männer etc., bevor wir uns darüber geeinigt haben, dass sie existieren? „Absurd!“, mögen Sie sagen, „Sehen Sie doch um sich! All diese Dinge waren hier, lange bevor wir hier vorbeischaute!“ . Das klingt vernünftig, doch lassen Sie uns die kleine, einjährige Julie zu einem Spaziergang mitnehmen. Ihr Blick scheint Bäume, Gebäude und Autos ohne jede Notiz zu streifen. Sie scheint Männer nicht von Frauen zu unterscheiden. William James sagte einmal, die Welt eines Kindes sei ein „brummender, summender Tumult“. Ob Sie ihm zustimmen oder nicht, Julies Welt scheint anders zu sein als die Welt, in der wir Erwachsenen leben. Anders als Julie nehmen wir wahr, dass sich die Herbstblätter von Grün zu Gold färben, dass das Haus zu unserer Rechten im viktorianischen Stil gebaut wurde, dass das Auto auf der Straße ein BMW ist und dass die Frau, die an der Türschwelle steht, offensichtlich ein Transvestit ist. Was unsere Augen erreicht, mag sich nicht von dem unterscheiden, was Julies Augen erreicht.

Aber die Welt bedeutet uns etwas anderes. Wir konstruieren die Welt in einer anderen Weise. Diese Differenz hat ihre Wurzeln in unseren sozialen Beziehungen. Aus diesen Beziehungen heraus ist uns die Welt zu dem geworden, was sie uns ist.

Die Grundidee des Sozialen Konstruktivismus erscheint ziemlich einfach, doch sie greift tief. Alles, was wir für real erachten, ist sozial konstruiert. Oder, spannungsgeladener formuliert: Nichts ist real, solange Menschen nicht darin übereinstimmen, dass es real ist.

Ihre skeptische Stimme mag antworten: „Sie meinen, der Tod sei nicht real?“ oder „der Körper“ oder „die Sonne“ oder „dieser Stuhl?“, und die Liste ließe sich endlos weiterführen. Wir müssen uns an dieser Stelle klar und deutlich ausdrücken: Soziale Konstruktionistinnen und Konstruktionisten sagen nicht „Es gibt nichts“ und sie sagen auch nicht „Realität existiert nicht“. Der wichtige Punkt ist folgender: Immer, wenn Menschen definieren, was „Wirklichkeit“ ist, sprechen sie aus einer kulturellen Tradition heraus. Auch wenn Ihnen etwas zugestoßen ist oder sich ein Ereignis zugetragen hat – dieses *Etwas* kann nur von einem bestimmten kulturellen Standpunkt heraus beschrieben werden – in einer bestimmten Sprache oder durch bestimmte visuelle oder mündliche Medien.

Ein Beispiel zur Veranschaulichung: Wenn wir sagen „Sein Vater ist gestorben“, dann sprechen wir üblicherweise von einem biologischen Standpunkt aus. Wir konstruieren das Ereignis als Beendigung bestimmter körperlicher Funktionen (Doch sogar medizinische Fachleute werden bezüglich der Definition des Todes nicht übereinstimmen; die Transplantationschirurgin mag eine andere Meinung haben als der Allgemeinmediziner.). Je nach kultureller Prägung können wir auch formulieren: „Er ist jetzt im Himmel, er ist in den Himmel gegangen“, „Er wird für immer in ihrem Herzen leben“, „Dies ist

Unterschiedliche Blickwinkel erzeugen unterschiedliche Dus

Stellen Sie sich vor, Sie würden vor einer großen Gruppe von Menschen stehen, die aus allen möglichen Regionen der Welt zusammengekommen sind und unterschiedlichste Lebensentwürfe bevorzugen. Jede Person sieht Sie an und sagt dann, was sie vor sich sieht. Das Ganze könnte sich folgendermaßen abspielen:

Für

die Biologin
den Friseur

die Lehrerin
den Homosexuellen
den fundamentalistischen Christen
den Elternteil

die Künstlerin
die Psychologin
die Physikerin

den Banker
die Ärztin
den Hindu

den Liebhaber

sind Sie:

„ein Säugetier“
„die Frisur
des letzten Jahres“
„vielversprechend“
„heterosexuell“
„ein Sünder“
„überraschenderweise
erfolgreich“
„ein exzellentes Model“
„leicht neurotisch“
„eine Komposition
von Atomen“
„ein zukünftiger Kunde“
„ein Hypochonder“
„ein unvollkommener
Zustand des Atman“
„eine wundervolle
Person“

Was wären Sie, wenn keiner da wäre, um Sie zu identifizieren? Wären Sie dann überhaupt irgendetwas?

der Beginn eines neuen Zyklus seiner Reinkarnation“, „Seine Bürde wurde ihm genommen“, „Er lebt in dem Vermächtnis seiner guten Werke weiter“, „In seinen drei Kindern setzt sich sein Leben fort“ oder „Die atomische Komposition dieses Subjekts hat sich gewandelt“.

Doch was bedeutet all dies losgelöst von den existierenden Verstehenskonventionen? Für die kleine Julie mag das Ereignis tatsächlich nicht bemerkenswert sein. Statt „Es ist nichts“ würden Konstruktionistinnen und Konstruktionisten feststellen: „Es ist nichts für uns“. Mit anderen Worten: Aus unseren Beziehungen heraus füllen wir die Welt mit dem, was wir für „Bäume“, „Sonne“, „Körper“, „Stühle“ etc. halten.

Weiter gefasst können wir sagen: Durch gemeinsames Kommunizieren erzeugen wir die Welt, in der wir leben. Wenn wir innerhalb unserer gewohnten Traditionen bleiben, geht das Leben wahrscheinlich so weiter wie bisher. Solange wir die vertrauten Unterscheidungen machen, zum Beispiel zwischen Männern und Frauen, Reichen und Armen oder Gebildeten und nicht Gebildeten, bleibt das Leben für uns relativ vorhersehbar. Doch alles, was wir als selbstverständlich ansehen, kann auch angezweifelt werden. „Probleme“ existieren nicht für jeden sichtbar in der Welt. Vielmehr konstruieren wir Welten „des Guten“ und halten diejenigen Ereignisse für „ein Problem“, die dem Erreichen dessen, was wir schätzen, im Wege stehen. Könnte all das, was wir als „Problem“ konstruieren, nicht auch als „Möglichkeit“ rekonstruiert werden? Wir könnten – während wir miteinander sprechen – neue Welten hervorbringen: Wir könnten eine Welt konstruieren, in der drei Geschlechter existieren und eine Welt, in der „psychisch kranke“ Menschen „Helden“ sind oder eine Welt, in der „die Macht“ innerhalb von Organisationen nicht in den Händen individueller Führungskräfte liegt, sondern in den Beziehungen.

Genau das ist der Punkt, an dem wir beginnen können, das enorme Potenzial konstruktionistischer Ideen wertzuschätzen. Aus konstruktionistischer Sicht wird unser Handeln nicht durch das gesteuert, vorgeschrieben oder erzwungen, was traditionellerweise als wahr, rational oder richtig akzeptiert wird. Im Gegenteil, vor uns befindet sich ein riesiges Möglichkeitsspektrum, eine endlose Einladung, Neues auszuprobieren. Damit ist nicht gemeint, dass wir alles aufgeben sollen, was wir für real und gut halten. Nicht im Geringsten. Gemeint ist, dass uns weder durch Geschichte noch durch Traditionen Fesseln angelegt sind. Während wir miteinander sprechen, und indem wir neuen Stimmen Gehör schenken, Fragen aufwerfen und alternative Metaphern in Erwägung ziehen, überschreiten wir die Schwelle hin zu neuen Bedeutungswelten. Die Zukunft ist unser – gemeinsam – zu kreieren.

Positives Altern: eine Fallstudie

Typischerweise sehen wir das Alter als Periode des Verfalls an. Die Kindheit wird normalerweise als Entwicklungsphase verstanden, im Erwachsenenalter erreichen wir Reife und im Alter geht es mit uns bergab. Wir möchten Sie einladen, diese alltägliche Konstruktion einmal zu überdenken. Wir leben unsere Jahre des Erwachsenseins mit einer Furcht vor dem Altern. Wir suchen unbarmherzig nach Wegen, „jung zu bleiben“ oder zumindest „jung auszusehen“. Alt ist schlecht. „Altern als Verfall“ erweist sich für viele Menschen als eine sich selbst erfüllende Prophezeiung: „Weil ich alt werde, muss ich meine Aktivitäten, meine körperlichen Betätigungen und meine Interessen verringern“. Die Folgen sind körperlicher Verfall und Abnahme des Lebensenthusiasmus.

Doch wenn Altern eine soziale Konstruktion ist, warum sollten wir dieses negative Bild aufrechterhalten? Gibt es keine Wege, Altern als einen positiven Prozess zu sehen, als eine Periode des Wachsens, der Bereicherung und der Entwicklung? Diese Option nahmen wir zum Anlass, einen elektronischen Rundbrief ins Leben zu rufen, der sich *Positive Aging Newsletter* nennt. Es handelt sich um eine Zusammenstellung diverser Materialien aus der wissenschaftlichen Forschung und anderen Bereichen, die alleamt nachdrücklich die positiven Potenziale des Alterns betonen. Weltweit reagieren unsere Leserinnen und Leser mit Freude darauf. Ein Leser sagte uns: „Der Rundbrief erhält meine Hoffnung am Leben, dass ich auch weiterhin ein erfülltes Leben haben werde, und zwar für eine lange Zeit“.

Erhellend sind für uns auch die Seminare zum Thema *positives Altern*, die wir leiten. Wir fordern die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in diesen Seminaren auf, positive Rekonstruktionen gefürchteter Ereignisse wie z. B. „körperlicher Verfall“, „chronische Krankheit“, „Verlust physischer Attraktivität“ und „Verlust derjenigen, die wir lieben“ vorzunehmen. Normalerweise sind diese Gruppen wunderbar kreativ. Sie zeigen uns zum Beispiel, dass chronische Krankheit eine Möglichkeit sein kann, Dankbarkeit dafür zu zeigen, dass man eine geliebte Person hat, jemanden, der einem sehr wichtig ist. Durch chronische Krankheit kann man auch lernen, Geduld und Toleranz zu üben oder Ansprüche zurückzuschrauben. Und chronische Krankheit kann auch heißen, mehr Zeit für verschiedenste Unternehmungen zu haben und für die Erfindung neuer Aktivitäten (wie zum Beispiel die Erstellung einer Familien-Website, die Gründung einer Selbsthilfegruppe, die Aneignung neuer Fertigkeiten, dichterische Betätigung etc.). Unsere Seminar-

teilnehmer und -teilnehmerinnen haben uns gelehrt, dass es möglich ist, miteinander neue Wirklichkeiten zu erzeugen.